



Der Ferienhund

Die Sommerferien waren da und viele Kinder fuhren mit ihren Eltern in den Urlaub. Familie Meier flog dieses Jahr nach Mallorca, und weil sie ihren Hund im Flugzeug nicht mitnehmen wollten, kam der Michael eines Tages in der Schreinerei vorbei.

»Könntest du dir vorstellen, ein paar Tage auf unseren Ede aufzupassen?«, fragte er den Meister Eder.

Der Schreinermeister kratzte sich verlegen am Kopf. »Ja, also, mit Hunden kenne ich mich leider gar nicht aus«, versuchte er sich rauszureden.

»Ach was, der Ede ist ganz brav und pflegeleicht«, erwiderte Michael. »Du würdest uns einen riesigen Gefallen tun und hättest auf jeden Fall was gut bei uns.«

Hilfsbereit, wie der Meister Eder nun mal ist, ließ er sich von seinem Freund überreden und sagte schließlich zu. »Ein zweiter Eder?«, rief der Pumuckl aufgekratzt.

»Nein, er heißt nur Ede«, antwortete Meister Eder. »Ohne das r am Ende.«

»Ach so, Ede wie blede. Also ein besonders blödes Blöd.« Der Pumuckl kicherte. »Ede ist blede, Eder ist ...«

»... blöder ...«, vollendete Meister Eder den Reim.

Der Pumuckl schlug eine Rolle rückwärts. »Das hast du gesagt, haha, hoho!« Er hielt sich den Bauch vor Lachen.

Meister Eder war noch ein bisschen mürrisch, weil er sich vom Michael hatte breitschlagen lassen. »Du hast ja recht. Schön blöd bin ich, mir einen Hund aufhalsen zu lassen. Ich sag ihnen ab.«

»Nein!«, rief der Pumuckl. »Ich will, dass Ede kommt. Dann kann ich auf ihm reiten und mit ihm spielen.«

Und so brachte Michael ein paar Tage später Ede in der Werkstatt vorbei. Ede war ein kleiner Mops und Michael hatte eine Tasche mit Hundefutter, Napf, Spielzeug und einem Körb-



chen zum Schlafen für ihn dabei. »Abends gibst du ihm einfach seinen rosa Gummiknochen«, sagte er zum Abschied zum Meister Eder und bedankte sich noch mal herzlich.

Pumuckl war begeistert, besonders das Hundespielzeug hatte es ihm angetan. Noch ehe der Meister Eder in die Tasche mit dem Spielzeug reingeschaut hatte, war der rosa Hundeknochen schon verschwunden.

Nur Edes Aussehen fand der Pumuckl komisch. »Der hat ja ganz viele Falten«, meinte er. »Ob er Kummer hat? Er sieht so traurig aus!«



»Ja, das stimmt«, nickte der Meister Eder. »Aber der Ede ist, glaub ich, ganz zufrieden. So sehen Möpfe nun mal aus.«

»Jetzt will ich spielen«, sagte der Pumuckl. Er sprang auf Edes Rücken. »Hüja!«

Leider setzte sich Ede nicht in Bewegung. Mit heraushängender Zunge ließ er sich träge in die Ecke plumpsen.

»He, du fauler Hund!«, rief der Pumuckl empört. »Meister Eder, jetzt streckt er dir auch noch die Zunge raus! Das darfst du dir nicht gefallen lassen.«

»Pumuckl, das machen Hunde so«, erklärte Meister Eder.

»Ach so! Aber wenn Kobolde irgendwas einfach so machen, dann lässt du ihnen das ja auch nicht durchgehen«, sagte der Pumuckl. Er saß neben Ede auf dem Boden und streckte die Zunge raus. »Bäääh!« Ede war lange nicht so toll, wie er gedacht hatte.

Beim Abendessen stand Ede bettelnd neben dem Küchentisch. Das wunderte den Pumuckl gar nicht. Er hatte Edes Trockenfutter probiert. »Pfui Teufel!«, schrie er und hüpfte von Edes Napf hinauf auf den Küchentisch, wo auf einer Untertasse zwei Scheiben Wurst und ein Stückchen Brot für ihn lagen. »Ich geb dem Ede ein Stück Wurst«, sagte er zum Meister Eder. »Damit er auch noch was Gutes bekommt.«

Meister Eder freute sich, dass der Pumuckl so großzügig war. Doch als es ans Schlafen ging, wollte der Pumuckl seine Ruhe haben. Er sprang hinunter in die Werkstatt und der Eder beschloss, dass Ede in der Küche auf seinem Hundekissen schla-

fen konnte. Als er in der Tasche nach dem rosa Hundeknochen suchte, fand er ihn nicht und schloss daraus, dass Michael wohl vergessen hatte, ihn einzupacken.

Am nächsten Morgen war die Überraschung groß. »Das darf doch nicht wahr sein. Du lieber Himmel!«, stöhnte Meister Eder, als er in die Küche kam.

Alles war verwüstet. Das Geschirr vom Vorabend lag zerdepert am Boden, das Küchenhandtuch war völlig zerrissen und irgendwie hatte Ede es geschafft, ein Glas Honig auf den Boden zu werfen. Der Honig jedenfalls klebte überall, an den Schränken, auf den Stühlen und an der Wand über Edes Hundekissen.



»Du lieber Himmel?«, echote der Pumuckl. »Ede ist doch kein lieber Himmel. Du böser Mops muss das heißen!«

»Das stimmt«, sagte Meister Eder grimmig. »Der Hund ist ja schlimmer als ein Kobold.«

Ede lag auf seinem Kissen und sah die beiden ungerührt an.

»Schlimmer?« Der Pumuckl stemmte die Hände in die Hüften und schaute Meister Eder vorwurfsvoll an. »Kein Hund kann es mit einem Kobold aufnehmen, jawohl! Aber weil der Ede so böse ist, muss er weg.«

»Ja, aber das geht nicht!« Meister Eder nahm die Hundeleine und befestigte sie an Edes Halsband.

»Wo willst du denn hin?«, fragte Pumuckl.

»Zum Bäcker«, antwortete der Eder. »Ich kann Ede ja nicht allein lassen. Der verwüstet mir doch wieder alles.«

»Ich bin doch auch noch da«, sagte der Pumuckl.

»Eben«, sagte Meister Eder und ging mit Ede die Treppe hinunter. »Ihr zwei zusammen, das mag ich mir gar nicht vorstellen. Einer von der Sorte reicht mir.«

»Ich bin doch kein Hund!« Der Pumuckl war jetzt richtig sauer und sprang dem Eder hinterher. »Wenn du den Mops mitnimmst, komm ich auch mit!«, rief er und sprang auf die Schulter des Schreinermeisters.

Vorm Bäcker leinte der Meister Eder den Mops an einen Fahrradständer an, denn Hunde waren im Laden verboten.

Kaum hatte Meister Eder die Bäckerei betreten, kicherte der Pumuckl leise. Er war draußen geblieben, und da er unsichtbar

war, hatte der Eder es nicht bemerkt. »Der Mops geht jetzt hops«, reimte er und löste die Hundeleine vom Fahrradständer. Sofort rannte Ede los. »He! Aufhören! Stehen bleiben!«, rief der Kobold und klammerte sich unsichtbar an die Leine. »Wo willst du denn hin?«

Ede bog schließlich in einen kleinen Park ab. Auf einer Wiese blieb er stehen. Der Pumuckl atmete auf. Ede pinkelte erst mal auf den Rasen. Dann setzte er sich hechelnd hin.

»Hier bleibst du jetzt und wartest. In ein paar Tagen holt der Meister Eder dich wieder ab!« Mit diesen Worten machte sich der Pumuckl auf den Rückweg zur Bäckerei. Von Weitem schon sah er Eder die Straße entlanglaufen. »Ede! Pumuckl!«, rief er aufgeregt.

Der Pumuckl sprang kichernd auf seine Schultern, und weil gerade niemand in der Nähe war, wurde er sichtbar. »Das Problem ist gelöst«, sagte er. »Ede wartet die paar Tage im Park, bis du ihn wieder abholst.

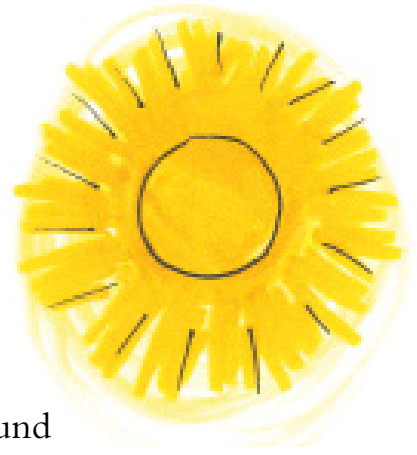


Vielleicht sollten wir ihm noch seinen Napf mit dem Futter bringen und ...«

»Sag mal, hast du noch alle Tassen im Schrank?«, fragte Meister Eder entgeistert.

»Wenn Ede sie nicht alle runtergeschmissen hat, müssten noch welche da sein«, antwortete der Pumuckl ungerührt.

»Du solltest mir dankbar sein ...«



»So weit kommt es noch!« Meister Eder ging schnellen Schrittes zum Park. Doch Ede war natürlich nicht mehr da.

»Was für eine Frechheit!«, rief der Pumuckl.

»Ich habe ihm extra gesagt ...«

»Geh, Pumuckl, das versteht doch so ein Hund nicht«, sagte Meister Eder kopfschüttelnd.

»Ich wusste es ja gleich: Ede ist blede ...«, moserte der Pumuckl.

»Das hilft uns jetzt auch nicht weiter«, erwiderte Meister Eder. Er suchte den ganzen Park ab, rief und piff nach Ede, doch von dem Mops war keine Spur zu sehen. »Und das alles nur, weil der Hundeknochen nicht da war. Was mach ich denn jetzt bloß?«, jammerte der Eder. »Wie soll ich denn dem Michael je wieder unter die Augen treten ohne Hund?«

»Du kannst ihm ja sagen, wie ungezogen der Ede war und dass das überhaupt nur seine Schuld war, weil er den Ede zu uns gebracht hat ...«, schlug der Pumuckl vor.

Meister Eder schnaufte. »Und was sag ich, warum der Hund nicht mehr da ist? Ich kann ja schlecht vom Pumuckl erzählen. Und außerdem mach ich mir Sorgen. So ein kleiner Hund ganz allein in einer großen Stadt ... was würdest du denn machen, wenn ich dich einfach im Park aussetzen würde?«

»Dann würde ich zurück in die Werkstatt laufen«, antwortete der Pumuckl, ohne zu zögern. »Aber der Ede ist ja leider blede, der findet den Weg nach Hause wohl nicht ...«

In Eders Augen leuchtete ein Hoffnungsschimmer auf. »Vielleicht ja doch«, sagte er und marschierte los. Es war jedoch die entgegengesetzte Richtung.

»He, zur Werkstatt geht es da drüben lang!«, schrie der Pumuckl. »Hast du jetzt auch den Weg vergessen?«

»Keineswegs«, sagte der Meister Eder und ein paar Minuten später standen sie vor einem Mietshaus. Auf den Treppenstufen saß Ede und hechelte.

»Du dumme Hund!«, schimpfte der Pumuckl. »Ich hab dir doch gesagt ...«

»Ach, hör auf«, unterbrach ihn der Meister Eder und streichelte den Mops. »Er versteht dich ja doch nicht. Aber hier wohnen die Meiers und das ist Edes Zuhause. Deshalb ist er hierhergelaufen. Braver Hund. So, und jetzt gehen wir heim.«

»Aber ... aber wir könnten dem Ede doch seine Sachen bringen und dann kann er hier auf die Meiers warten. Wenn es ihm hier doch eh viel besser gefällt ...«, sagte der Pumuckl.

»Nein, das machen wir nicht«, antwortete der Meister Eder.

»Wir haben nämlich eine Verantwortung. Ich habe dem Michael ein Versprechen gegeben und das werde ich halten.«

»Vielleicht hast du dich aber auch nur versprochen und dann war es gar kein Versprechen, sondern nur ein Versprochen«, versuchte der Pumuckl es ein letztes Mal.

Meister Eder lachte. »Jetzt gib mal Ruh. Ich bin froh, dass wir den Ede wiederhaben. Wenn nur der rosa Hundeknochen da wäre. Damit ließe er sich bestimmt beruhigen.«

»Aha, du meinst also, dieser Quietscheknochen kann das?«, erkundigte sich der Pumuckl interessiert.

Meister Eder seufzte erleichtert auf. »Darauf hätte ich auch sofort kommen können. Als würde der Michael vergessen, das Lieblingsspielzeug einzupacken. *Du* hast den!« Aber er schimpfte nicht weiter, denn er war froh, dass das Abenteuer mit Ede so glimpflich ausgegangen war.

Als sie in der Werkstatt waren, fand er den Hundeknochen im Puppenbett und gab ihn dem Mops. Auch wenn dem Pumuckl das gar nicht gefiel. Dafür hatten sie anschließend eine ruhige Woche, und wenn der Meister Eder mit Ede Gassi ging, dann konnte der Pumuckl sogar auf ihm reiten.

